

In der Schweiz wandern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **65 (1939)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In der Schweiz wandern jahrein jahraus 5—6000 Mann auf den Landstraßen und leben von der Wanderpflege. In Arbeitslager untergebracht, würden sie den Kantonen weniger kosten und wertvolle Kulturarbeit verrichten.

Vater hat immer recht!

Am Sonntag belauschte ich einen Vater und seinen Buben auf einem Spaziergang.

Vater: «Lueg dert, Bueb, die schöne Chrisibäum!»

Bub: «Das sind aber Birebäum!»

Vater: «Red de große Lüte nid dri, vorwitzige Schlingel, du weisch halt nonig, us was me de Kirsch macht!»
AbisZ

Schön ausgedrückt

Damen der Gesellschaft organisieren ein Wohlfahrtsfest in einem Schulgebäude. Die eine Dame serviert Tee, die andere belegte Brötchen etc. etc. Unter den Organisatorinnen treffe ich eine mir bekannte, feinfühligte Dame. Auf meine Frage, welchem Amte sie obliege, kommt etwas pikiert aber höflich die Antwort: «I ha ds Gschir under mer!»
T. S.

Wirkli passiert

In der Französischstunde fragt der Professor den Heiri, was das Wort «mitrailleuse» heiße. Der Heiri nicht faul: «Hä, dänk d'Frau vo me ne Mitrailleur!»
O. Ru.

